

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

„Buen vivir“

Heißt gut leben auch anders leben?

Kirchliche Umweltarbeit¹: ein auch pastorales Handlungsfeld

Abstract

Der Beitrag stellt im ersten Teil die Struktur der Umweltarbeit der katholischen Kirche in Deutschland vor, von der ortskirchlichen über die diözesane zur überdiözesanen Ebene. Im besonderen Fokus steht dabei das Handeln der (Erz)Bistümer. Im zweiten Teil werden die lehramtlichen Enzwicklungen der letzten knapp drei Jahrzehnte nachgezeichnet, um darauf aufbauend die heutigen Aufgaben und Herausforderungen kirchlicher Umweltarbeit zu benennen.

This article introduces the environmental work of the German Catholic Church, its structure, and organization, from the local to the national level, hereby focusing mainly on diocesan action. It then describes the current tasks and challenges to the Church's environmental work by tracing the doctrinal developments over the last three decades.

1. Die Struktur kirchlicher Umweltarbeit in Deutschland

Auf der *lokalen ortskirchlichen Ebene* – wie auch immer die jeweils aktuell verwendete Nomenklatur lautet: Pfarrei, Pfarrverband, Pastoralraum usw. – finden sich, grob geclustert, drei Ausprägungen des Handlungsfeldes: in enger Verzahnung mit lokalem Eine-Welt-Engagement (Weltladen, Agenda-21-Gruppe etc.), mit einem klaren pädagogisch-pastoralen Schwerpunkt (als Bestandteil der Sakramentenpastoral bei Kindern und Jugendlichen, in der Jugendarbeit, Familienpastoral und Erwachsenenbildung) und mit sehr hoher Praxisorientierung die Reduktion der negativen Umweltauswirkungen der eigenen kirchlichen Praxis anzielend, in der Maximalversion mittels eines etablierten kirchlichen Umweltmanagementsystems². Die Akteur:innen können dabei formal mandatiert sein (Beauftragte in den ortskirchlichen Gremien Kirchenverwaltung, Pfarrgemeinderat etc.), ohne dass das jedoch zwingend wäre. Die Erfahrungen zeigen, dass

¹ Eine Vorbemerkung zur verwendeten Begrifflichkeit: Inhaltlich, so der gegenwärtige Stand theologischer Reflexion, wäre es geboten, eher von der „natürlichen *Mitwelt*“ des Menschen zu sprechen als von seiner „*Umwelt*“ (analog gilt dies für alle entsprechenden Begriffs-Komposita). In der historischen Entwicklung gesamtgesellschaftlichen ökologischen Bewusstseins seit etwa den 1960er-Jahren aber und der davon angestoßenen, sich immer weiter ausdifferenzierenden konkret-praktischen Handlungsfelder hat sich „Umwelt“ als der vorrangig bis beinahe ausschließlich verwendete Begriff in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kirche durchgesetzt; um der Eindeutigkeit des so Bezeichneten willen soll dies deshalb auch im vorliegenden Fall beibehalten werden – zumindest bis kurz vor Schluss.

² Vgl. Netzwerk Kirchliches Umweltmanagement (KirUm), <https://www.kirum.org/>

- a) „Umwelt“ ein hervorragender Katalysator für die lokale Ökumene-Arbeit wie die Kooperation mit nichtkirchlichen Gruppen und Organisationen sein kann
- b) es einer der ganz wenigen kirchlichen Bereiche ist, in dem sich Männer für ein ehrenamtliches Engagement gewinnen lassen (überspitzt: der Ingenieur im Ruhestand oder der verrentete Installateursmeister monitoren und optimieren eher die Energieverbräuche der Pfarrei als dass sie im AK Familiengottesdienst mitwirken)
- c) sehr gut lokale Verschränkungen sozialer und ökologischer Initiativen möglich sind, u. a. bei allen Ressourcen-Themen rund um re-using, re- und up-cycling (z. B. Nähkurse, Repair Café usw.), aber auch im Zusammenhang mit Ernährung und Essen (Tafeln, solidarische Landwirtschaft, Kochen mit Geflüchteten usw.).

Die *überdiözesane Ebene* ist im Hinblick auf das Einbringen kirchlicher Stimmen in den gesellschaftlichen und politischen Raum die entscheidende: Hier werden die inhaltlichen Debatten geführt, Positionen erarbeitet und kommuniziert, Kampagnen geplant und gefahren. In den Strukturen der Deutschen Bischofskonferenz gibt es dafür die der Kommission VI für gesellschaftliche und soziale Fragen zugeordnete Arbeitsgruppe für ökologische Fragen, deren Geschäftsführung aus dem Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz erfolgt³. Zudem ist das Thema auch im Zuständigkeits-Portfolio des Kommissariats der deutschen Bischöfe – Katholisches Büro in Berlin verankert. Spätestens seit der gemeinsam mit dem BUND herausgegebenen Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ (1996) ist das Bischöfliche Hilfswerk Misereor einer der bundesdeutschen Thementreiber beim Verknüpfen globaler und ökologischer Gerechtigkeitsthemen. Seit einigen Jahren engagieren sich außerdem katholische Verbände zunehmend zivilgesellschaftlich, darunter v. a. die Landverbände KLJB und KLB, die Frauenverbände KDFB und kfd sowie der BDJ als Dachverband der Jugendverbände. Seinen Niederschlag findet das auch in den Strukturen des ZdK, namentlich in dessen Ständigem Arbeitskreis „Nachhaltige Entwicklung und globale Verantwortung“, beim Landeskomitee der Katholiken in Bayern sowie bei vielen Diözesanräten quer durch die Bistümer. Von den Orden vielfältig im Thema aktiv sind u. a. die verschiedenen Mitglieder der franziskanischen Familie, etliche (missions)benediktinische Klöster und Konvente, die Gesellschaft Jesu (Jesuiten) und die Salesianer Don Boscos.

Auf der *Ebene der Bistümer* finden idealtypisch die Zieldefinitionen, die Erarbeitung von Strategien und Konzepten sowie die Bereitstellung von Ressourcen (inklusive der Akquise, Qualifizierung und Begleitung von – ehrenamtlichem – Personal statt). Die Historie diözesaner Umweltarbeit geht zurück bis in die zweite Hälfte der 1980er-Jahre⁴, als die ersten Umweltbeauftragten von ihren Ortsordinarien ernannt wurden,

³ In den vergangenen Jahren wurden von ihr u. a. Positionspapiere zum Schutz des Bodens (2016), der Klimapolitik (2019) und dem Erhalt der Biodiversität (2021) erarbeitet und veröffentlicht, alle zum Download hier: <https://www.dbk-shop.de/>

⁴ Vgl. dazu auch Mattias Kiefer – Benedikt Schalk, So wird die Kirche klimaneutral. Best-practice-Beispiele aus den Diözesen, in: Herder Korrespondenz Spezial, „Verlorenes Paradies. Wie viel

mit einer damals sehr engen Verbindung zur Landpastoral, den kirchlichen Landverbänden und den Katholischen Landvolkshochschulen. Die Umweltarbeit der Bistümer ist bis heute sehr heterogen hinsichtlich ihrer Arbeitsschwerpunkte und Handlungsfelder (die Palette reicht hier von Energie und Klima über Biodiversität hin zu Bildung und Pastoral), der Zuordnung in der Aufbauorganisation der Ordinariate bzw. Generalvikariate (Bau, Seelsorgeamt, Bildung, Stabsstelle ...), der verlangten Qualifikation bzw. professionellen Hintergründe sowie der zur Verfügung gestellten Ressourcen. In der Tendenz sind, wie bei vielen anderen kirchlichen Arbeitsfeldern auch, die süd- und westdeutschen Bistümer personell stärker aufgestellt als die nord- und ostdeutschen.

Ein Überblick über das im Themenfeld in den Bistumsverwaltungen vorgehaltene Personal ergibt dabei folgendes Bild (Stand 9/22):

(Erz)Bistum	Funktion(en)	Stellen
Aachen	Kontaktperson/Fachreferent*innen	2 Stellen
Augsburg	2 UBs und KM	2,5-Stellen (unbefristet)
Bamberg	UB und KM	2 Stellen (unbefristet)
Berlin	Kontaktperson	–
Dresden-Meißen	UB	vakant
Eichstätt	Referat Schöpfung und Klimaschutz	1,25 Stellen (plus 1 KM vakant)
Erfurt	UB	–
Essen	–	–
Freiburg	Fachstelle Energie und Umwelt	5 Stellen (1 befristet)
Fulda	UB	0,5-Stelle
Görlitz	UB	Ehrenamt
Hamburg	UB	–
Hildesheim	UB & KM	0,5-Stelle und 1 Stelle
Köln	Abt. Schöpfungsverantwortung	8 Personen (6 befristet)
Limburg	UB	–
Magdeburg	UB	Ehrenamt
Mainz	UB	0,3-Stelle

Religion die Schöpfung braucht“, Freiburg 2020, 43–46; Markus Vogt – Mattias Kiefer, Nachhaltigkeit in Solidarität und Gerechtigkeit: die Antwort der Kirchen in Deutschland, in: Klaus Krämer – Klaus Vellguth (Hg.), Schöpfung. Miteinander leben im gemeinsamen Haus, Freiburg 2017, 222–234.

München-Freising	Abt. Umwelt	6 Personen auf 4,2 unbefristeten Stellen
Münster	UB	1 Stelle
Osnabrück	Kontaktperson	–
Paderborn	Kontaktperson und Fachstelle Energie	– / Fachstelle: 2 Stellen
Passau	UB	0,5-Stelle
Regensburg	Fachstelle Umwelt & ökosoziale Gerechtigkeit: UB + KM	2 Stellen
Rottenburg-Stuttgart	UB und 2 KM	0,65-Stelle und 2 Stellen (befristet)
Speyer	UB	0,3-Stelle
Trier	KM / Kontaktperson	1 Stelle unbefristet
Würzburg	UB	0,5-Stelle

UB = diözesane:r Umweltbeauftragte:r; KM = Klimamanager:in (häufig befristet und vom Bund gefördert); UB/ –: zwar hauptamtliche:r UB ernannt, aber ohne allokiertes Stundendeputat, d. h. zusätzlich zur eigentlichen Aufgabe

Die deutschen diözesanen Umweltbeauftragten sind untereinander⁵, aber auch länderübergreifend⁶ und ökumenisch mit den Umweltbeauftragten der Gliedkirchen der EKD⁷ sehr gut vernetzt. Hauptaufgabe der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der deutschen (Erz)Bistümer (AGU), einem Netzwerk ohne eigenen Rechtstitel und politischem Mandat, sind der Wissens- und Erfahrungstransfer, die kollegiale Beratung untereinander, die Ansprechbarkeit von außen sowie als innerkirchliche Fachgruppe und *pressure group* das entsprechende binnenkirchliche Lobbying. Eine institutionalisierte Kooperation gibt es dabei mit der Konferenz diözesaner Weltkirche-Verantwortlicher (KDW), die AGU ist Ständiger Gast in der AG für ökologische Fragen der Deutschen Bischofskonferenz und darüber hinaus Mitglied im Trägerkreis des Ökumenischen Netzwerks Klimagerechtigkeit (ÖNK)⁸.

⁵ Vgl. www.kath-umweltbeauftragte.de

⁶ Vgl. für Österreich: www.schoepfung.at, für die deutschsprachige Schweiz: www.oeku.ch, für Südtirol: <https://www.pthsta.it/de/angebote-und-projekte/de-pace-fidei.html>; für Luxemburg: <https://www.cathol.lu/kierch-a-gesellschaft-eglise-et-societe/emwelt-environnement/>

⁷ Vgl. <https://www.ekd.de/agu/>

⁸ Vgl. <https://www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de/>

2. Die lehramtliche Entwicklungen der letzten 25 Jahre und ihre Folgen für heutige Aufgaben kirchlicher Umweltarbeit

Schon 1998 stellte das DBK-Papier „Handeln für die Zukunft der Schöpfung“ bedauernd fest, dass kirchliches Umweltengagement „vielfach nur als sogenannte ‚Vorfeldarbeit‘“⁹ gesehen werde und „die ökologische Frage bisher noch zu wenig Eingang in den Kernbereich des kirchlichen Handelns gefunden“¹⁰ habe. Nähme man dagegen endlich auch binnenkirchlich die berühmte Aussage von *Gaudium et Spes* Nr. 3 über den „Aufbau der rechten Gesellschaft“ als wesentlichem Bestandteil kirchlichen Heilsdienstes ernst, hätte dies „zur Konsequenz, dass zugleich mit und in dem liturgisch-sakramentalen, religionspädagogisch-katechetischen und caritativen Heilsdienst am Menschen auch die Gestaltung einer ökologisch tragfähigen, solidarischen und wirtschaftlich verantwortlichen Gesellschaft als eine pastorale Aufgabe verstanden werden muss“¹¹.

Acht Jahre später werden die Bischöfe (bzw. die Autoren der Vorlage, die dann mit bischöflicher Zustimmung und Autorität in deren Namen veröffentlicht werden) noch deutlicher: In ihrem Papier zum Klimawandel definieren sie – scheinbar lapidar – die „pastorale Verankerung der Schöpfungsverantwortung im Selbstverständnis der Kirche sowie in der Diakonie, Verkündigung und Liturgie; Schöpfungsverantwortung ist genuiner Teil des pastoralen Auftrags der Kirche [...]“¹². Verkündigung, Liturgie und Diakonie aber konstituieren die sogenannten kirchlichen Grundvollzüge, also diejenigen Wesensmerkmale, über und durch die sich Kirche seit alters her selbst definiert. Genau in diesem innersten Kern eigener Identität wird nun Schöpfungsverantwortung verortet. Im Umkehrschluss bedeutet diese neue Zuschreibung, dass Kirche gar nicht mehr ohne diesen Querschnittsvollzug gedacht, geschweige denn gelebt werden kann. Inwiefern eine derartige lehramtliche Weiterentwicklung in Rückbindung an konkret-reale kirchliche Praxis erfolgt oder davon weitgehend losgelöst ist, steht auf einem anderen Blatt.

Papst Franziskus' Enzyklika „Laudato si'“ (2015) ist der nächste Meilenstein¹³, obwohl sie in ihren Aussagen zu den Aufgaben von Kirche, anders als in ihren übrigen Teilen, erstaunlich zurückhaltend bleibt. In der Sorge um das gemeinsame Haus sieht der

⁹ Die deutschen Bischöfe, Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen, Handeln für die Zukunft der Schöpfung, Bonn 1998, Nr. 168.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

¹² Die deutschen Bischöfe, Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen, Der Klimawandel: Brennpunkt globaler, intergenerationeller und ökologischer Gerechtigkeit, Bonn 2006, Nr. 62.

¹³ Vgl. Mattias Kiefer, Laudato Si' revisited. Pastorale Konsequenzen der „Sorge für das gemeinsame Haus“, in: euangel 3/2016, <http://www.euangel.de/ausgabe-3-2016/globale-herausforderungen/laudato-si-revisited/> (Stand: 7.12.2022)

Papst Kirche vor allem verantwortlich für die „Ermahnung der Gläubigen“¹⁴, die Sensibilisierung der Bevölkerung¹⁵ und die Praxis einer ökologischen i.S. einer ganzheitlichen Spiritualität¹⁶.

Zwei Jahre später entschieden die deutschen Bischöfe, dass sich dieses Schwerkraft von Enzyklika stärker im Alltag, in der Lebenswirklichkeit der deutschen Kirche widerspiegeln müsse als bis dato, dass es also konkrete Selbstverpflichtungen oder, wie es am Ende abgeschwächt hieß, Handlungsempfehlungen brauche. Diese wurden denn auch im Herbst 2018 einstimmig beschlossen¹⁷ und gegen Ende des Textes, eher ungewöhnlich, noch zusätzlich qualifiziert: „Wir Bischöfe werden regelmäßig über den jeweiligen Stand des Schöpfungsengagements in den (Erz-)Diözesen berichten, um darüber zu reflektieren, uns anzuspornen und noch besser zu werden. Einen ersten Bericht legen wir drei Jahren vor.“¹⁸ Dies geschah dann auch im Sommer 2021, allerdings mit sehr ernüchterndem Ergebnis¹⁹, und dabei ist noch nicht einmal mit einbezogen, dass aus Industrie und Wirtschaft bekannte Berichte von ähnlichen Zielsetzungen mit ganz anderen, weil auch zahlenbasierten, Standards arbeiten.

Die theologische Weiterentwicklung bzw. der diese voraussetzende Perspektivwechsel, außermenschliche Natur und nichtmenschliches Leben nicht mehr länger als – vom Menschen her betrachtet ihre/seine – Um-welt denn v.a. als Mit-welt zu betrachten²⁰ korreliert in den jüngsten DBK-Dokumenten mit einer Ausweitung der damit in Verbindung gebrachten kirchlichen Handlungsbereiche. Waren diese einst beschränkt auf reine Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung der Gläubigen, so ist inzwischen – zumindest auf dem Papier – anerkannt, dass es sich bei ihnen um eine Querschnittsaufgabe kirchlicher Praxis handelt²¹: Moralisch-politische Forderungen an Dritte werden hohl, wenn das eigene Handeln, das eigene Tun dem eigenen Reden nicht entsprechen. Andersherum dreht praktisches Handeln schnell ins Aktionistische, wenn es nicht rückgebunden ist an Haltungen, die rationaler Einsicht und, so die religiöse Grunderfahrung, auch Gebet und spiritueller Praxis entspringen. Praktizierte

¹⁴ Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato Si'*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Rom 2015, hrsg. vom Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2015, Nr. 200

¹⁵ A.a.O., Nr. 214

¹⁶ Vgl. a.a.O., Nr. 216

¹⁷ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Schöpfungsverantwortung als kirchlicher Auftrag. Handlungsempfehlungen zu Ökologie und nachhaltiger Entwicklung für die deutschen (Erz-)Diözesen (Arbeitshilfe 301)*, Bonn 2018

¹⁸ Ebd., 8

¹⁹ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Unser Einsatz für die Zukunft der Schöpfung. Klima- und Umweltschutzbericht 2021 der Deutschen Bischofskonferenz*, Bonn 2021.

²⁰ Lehramtlich grundgelegt spätestens im bibeltheologischen Teil von: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Handeln für die Zukunft der Schöpfung*, Bonn 1998, und dann sehr differenziert entfaltet in Dies., *Vom Wert der Vielfalt. Biodiversität als Bewährungsprobe der Schöpfungsverantwortung*, Bonn 2021.

²¹ Vgl. hierzu die Handlungsempfehlung Nr. 5 in: *Schöpfungsverantwortung* (s. Anm. 17), 4

christliche Schöpfungsverantwortung besteht deshalb immer aus *actio* und *contemplatio* zugleich, und ist dabei je in sich bereits gelebte Pastoral, zeichenhafte Hoffnungsbezeugung des Glaubens an die Zukunftsfähigkeit dieser von Gott als gut geschaffenen geglaubten Schöpfung.

Konsequent wäre nun, das kirchliche Reden von „Schöpfung“ zukünftig nicht mehr nur wie bislang häufig zu begrenzen auf die theologische Reflexion, liturgische Sprachspiele und – oft genug moralingetränkte – Sonntagsreden (vgl. die Appelle an die „Bewahrung der Schöpfung“ aus berufenen Mündern), in der eigenen Praxis aber weiter bei der kirchlichen *Umweltarbeit* zu verharren, sondern stattdessen selbstbewusst „Schöpfungsverantwortung“ als Ausdruck einer relationalen, ganzheitlichen und – im Sinne der Enzyklika *Laudato si'* – „ökologischen“ Sicht auf die Welt nach vorne zu rücken. Es wären dann also „Schöpfungsbeauftragte“ zu ernennen und zu mandatieren und die zuständigen diözesanen Verwaltungsbereiche würden ihrer neu festgeschriebenen Querschnittsaufgaben gemäß dann folgerichtig umbenannt in Referat/Abteilung/Fachstelle/Stabsstelle Schöpfungsverantwortung. Es ginge dabei um mehr als reine Wortklauberei: Insofern als dies einen Bruch darstellte mit gewohnten Begrifflichkeiten und deshalb immer erklärungs- und bisweilen auch rechtfertigungsbedürftig wäre, läge darin die – auch pastorale – Chance, die christliche Interpretation vom Menschen und ihrer/seiner Mitwelt weniger auf Moral verkürzt als bislang häufig üblich einzubringen in die kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Debatten unserer Zeit.

Lic. theol. Mattias Kiefer M. A.
Abt. 1.2.2 Umwelt, Ressort Grundsatz und Strategie
Erzbischöfliches Ordinariat München
Postfach 33 03 60
80063 München
+ 49 (0)89 2137 1514
umweltbeauftragter(at)eomuc(dot)de
www.erzbistum-muenchen.de/umwelt